

Lösungsvorschläge, Lösungen:

## **Zu „Der Kabinettmeister erzählt: Ein Arbeitstag in unserer Fabrik“**

Aufgabe 1:

Dieser Beitrag ist „gegen den Strich“ zu lesen.

Hier werden Aussagen und dahinter stehende Realität gegenübergestellt:

- „Fabrikräume nicht so einfach zu heizen“: es ist kalt in der Fabrik, für verschwitz ankommende Arbeiter erhöhte Erkältungsgefahr bis zur Lungenentzündung
- „erhält am Fenster Auskunft“: zeigt die Hierarchie im Betrieb, Arbeiter werden wie Bittsteller behandelt
- „dass sie es ‚im Kreuz‘ haben“: einseitig sitzende Tätigkeit
- „ungenau gearbeitet“: bekam schlechte Augen, war überanstrengt
- „Ablöschen in Schwefelsäure“: giftige Dämpfe
- „wärmt die durchgefrorenen Finger“: Verbrennungsgefahr
- „beschweren sich die Nachbarn“: wie riecht es dann wohl innerhalb der Fabrik?
- „Waschbecken anbringen lassen“: was kann dort wohl passieren? Welche Gefahren lauern bei dieser Arbeit?
- „jetzt als Vesperraum verwendet“: essen zwischen all den Chemikalien
- „beim Polieren entsteht viel Staub“: Polisseusen atmen ihn ein, haben Hautkontakt mit Salpetersäure

Aufgabe 3 und 4:

Hier empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit dem Chemieunterricht.

Spiritus und Petroleum werden verbrannt; Vitriol; Schwefelsäure; Schwefelleber (Mischung aus Schwefel und Kalium) wird in heißem Wasser aufgelöst; Amalgam (Mischung aus Gold und Quecksilber) verdampft.

Aufgabe 5:

Hohe Räume, Wasser gibt es nur an Gefahrenstellen.

Aufgabe 6:

Hier empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit dem Biologieunterricht.

Rückenschmerzen, Finger, Augen, Lunge

Aufgabe 7:

Hier empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit dem Technikunterricht.

## **Zu „Ein Lehrling erzählt“**

Aufgabe 1:

Die Lehrzeit betrug vier Jahre, der Arbeitstag dauerte 10 Stunden von 7 - 18 Uhr mit einer Stunde Pause, Wochenarbeitszeit: 60 Stunden, Lohn: 2 Mark in der Woche im ersten Lehrjahr.

Aufgabe 3:

Die Berufsschule dauerte von 18.30 - 21.30 Uhr, Pflicht waren vier Wochenstunden, wer es „zu etwas bringen wollte“ musste mehr Unterricht besuchen.

Aufgabe 4:

Er wird von einem Arbeiter eingelernt, muss Vesper holen, bekommt Ohrfeigen.

### **Zu „Eine Polisseuse berichtet“**

#### Aufgabe 1:

Tägliche Fußmärsche, neben der Arbeit wird Landwirtschaft betrieben, muss der Haushalt erledigt werden.

#### Aufgabe 2:

Der Verdienst muss richtig eingeteilt werden, denn es gibt Zeiten der Arbeitslosigkeit („aussetzen“), Sparsamkeit ist gefordert.

#### Aufgabe 3:

Schlechte Ernten verteuern die Lebensmittel, teure Lebensmittel schmälern die Kaufkraft des Schmuckkunden, es gibt weniger Nachfrage nach Schmuck und damit kaum Zusatzverdienst (durch Überstunden oder Weilarbeit).

#### Aufgabe 4:

Die Frauen verdienen weniger, Mädchen müssen die Putzarbeit erledigen, sie lernen weniger, machen Botengänge.

### **Zu Tanzlied der Polisseusen“**

Hier ist wieder „gegen den Strich“ bzw. „zwischen den Zeilen“ zu lesen. Die Diskrepanz zwischen dem Wunschdenken (dem fröhlichen Tanzliedchen der Polisseusen) und dem tatsächlichen Bericht über ihren Arbeitsalltag ist so offensichtlich, dass auf eine Kommentierung verzichtet wird.

### **Zu „Herstellung eines Leuchters“**

Hier ist die Herstellung eines Leuchters, eines typischen Produktes der Fabrik, in den wichtigsten Teilschritten dargestellt. Die Aufgabe der Schüler und Schülerinnen besteht darin, die richtige Reihenfolge der Arbeitsschritte zu ermitteln.

Linke Bildreihe von oben nach unten:

Arbeitsschritt 4: Aussägen der beiden Hälften der Leuchterarme

Arbeitsschritt 6: Lötzubereitung (Borax oder Silber- oder Zinnlot auf die Lötanten aufbringen)

Arbeitsschritt 8: Polieren des fertigen Leuchters

Arbeitsschritt 3: Ausschneiden und Pressen der beiden Hälften der Leuchterarme

Rechte Bildreihe von oben nach unten:

Arbeitsschritt 7: Zusammenlöten der beiden Hälften der Leuchterarme

Arbeitsschritt 2: Pressen des Leuchterfußes in der Transmissionspresse

Arbeitsschritt 5: Schleifen der ausgesägten Leuchterarme

Arbeitsschritt 1: Drücken des Leuchterfußes in der Drückbank

### **Zu „Von der Arbeit in der Fabrik“**

Dieses Arbeitsblatt enthält historische Fotografien verschiedener Arbeitsplätze einer Silberwarenfabrik, die es den Schülern und Schülerinnen erleichtern sollen, sich eine Vorstellung von den Verhältnissen in der Fabrik zu machen. Die Aufgabe besteht darin, den Bildern den richtigen Text und den richtigen Ort in der Fabrik zuzuordnen.  
Lösung: II/A/2 – I/B/5 – III/E/4 – IV/D/3 – V/C/1

## Zu „Die Transmission“

### Aufgabe 2:

- mit einer Arbeit beginnen
- eine Pause einlegen; Arbeitsende

### Aufgabe 3:

- Verletzungsgefahr bei Auflegen der Riemen
- Verletzungsgefahr durch nicht abgedeckte Teile
- Verletzungsgefahr durch herunter springende Riemen

## Zu „Die Arbeitsbedingungen in der Ott-Pauser’schen Fabrik“

Hier geht es um die Arbeitsbedingungen an den verschiedenen Arbeitsplätzen in der Fabrik und den erheblichen Belastungen der Arbeitskräfte durch Hitze, Lärm, Staub oder Chemikalien. Die Aufgabe der Schüler besteht darin, die Belastungen an den verschiedenen Arbeitsplätzen zu erkunden und durch verschiedene Farben auf dem Grundriss zu kennzeichnen.

- ❖ Belastung durch Hitze:
  - Ofen (bei den Vitrinen im Erdgeschoss)
  - Esse zum Schmelzen der Metalle (bei der Wendeltreppe ins Obergeschoss)
  - Glühofen (neben der Wendeltreppe im Obergeschoss)
- ❖ Belastung durch Staub:
  - Schleiferei (im Obergeschoss neben den Arbeitsplätzen der Polisseusen)
  - Arbeitsplatz der Polisseusen (das Polieren der Ware war schlecht bezahlte Schwerarbeit und stellte den letzten Arbeitsschritt dar.)
- ❖ Belastung durch Lärm:
  - Fallhammer (im Erdgeschoss bei den Vitrinen)
  - Friktionsspindelpressen (Pressen der Bleche in mehreren Arbeitsgängen; dazwischen Glühen der Bleche)
  - Silber schlagen aus dem Rohling (Schlaghammer bei der Wendeltreppe)
  - Gefüge verdichten (konnte nicht warm umgeformt werden)
- ❖ Belastung durch Chemikaliendämpfe:
  - Galvanische Abteilung im Obergeschoss (keine Absauganlagen, „Entsorgung“ der Chemikalien ohne Entgiftung über die Kanalisation)

## Zu „Rollenspiel: Arbeitsunfall an der Presse“

Die Portraits des Kabinettmeisters, des Lehrlings und der Polisseuse bilden eine Identifikationsmöglichkeit, die Angaben zu den Lebenshaltungskosten bieten einen Einblick in den Alltag. Aber wie lässt sich das Leben der Menschen in der damaligen Zeit ganzheitlich erfassen, wo können alle Umstände und Lebensbedingungen, Sorgen und Probleme gemeinsam erfasst werden? Hierzu bietet sich ein Rollenspiel an, das die Familie in eine Extremsituation stürzt. Der Unfall an der Presse zeigt zugleich aber auch, unter welchem Konkurrenzdruck der Fabrikant steht, wie es mit der Organisation der Arbeiter bestellt ist, inwieweit Nachbarschaftshilfe möglich ist, wer mit einer Finanzspritze einspringen könnte.

Die Lösung des Falles ist frei gestaltbar. Ob der Mann wieder arbeiten kann, der Fabrikant unerwartet mildtätig wird, die Frau für den Broterwerb der Familie sorgen muss, die Arbeiter eine Unterstützungskasse gründen – alle Möglichkeiten sind denkbar und für heutige Schüler legitim. Anders als beim Arbeitsunfall, der auf einer tatsächlichen Begebenheit basiert, ist hier der Weg das Ziel. Wenn die Schüler und

Schülerinnen von heutigen Verhältnissen ausgehen, so kann die soziale Sicherheit zweier Epochen verglichen werden, wenn sie Lösungsvorschläge erarbeiten, so kann überprüft werden, was sich in der Realität durchgesetzt hat. Kurz: Jeder Ansatz der Schüler bietet dem Lehrer einen Ausgangspunkt für die Weiterarbeit, die von der Motivation des vorhergehenden Rollenspiels getragen wird.

Zur Durchführung:

Rollen besetzen und die Karten austeilen, die Schüler und Schülerinnen machen sich mit dem Inhalt ihrer Rolle vertraut. Ab- und Aussprachen, z. B. zwischen Johannes und Karoline, Johannes und den anderen Arbeitern, vorsichtige Agitation des „Gewerkschaftlers“ usw. sind vor Spielbeginn erlaubt, aber nicht notwendig. Wichtig ist, dass jeder Mitspieler nochmals die Informationen nachliest, die für seine Rolle wichtig sind (Erzählungen der Beschäftigten, Preise, Löhne. Aufgaben innerhalb des Betriebs, ...).

Das Spiel beginnt mit der Einstimmung durch den Spielleiter, dass ein langer Arbeitstag dem Ende zugeht und dem Schrei von Johannes, als dieser seine Hand in die Presse bringt. Das Spiel endet dann, wenn die Schüler und Schülerinnen eine wie auch immer geartete Lösung gefunden und akzeptiert haben. Die Aufarbeitungsphase (Kritik des Spielverlaufs, Vergleich mit der historischen Realität) ist unverzichtbar.

### **Zu „Quiz: Ein Betriebsunfall“**

Dem tatsächlichen Ablauf dieses Vorfalles entspricht das Lösungswort „Arbeitstag“. Vorsicht: auch die Worte „Unfallarzt“ und „Schutzhelm“ könnten gebildet werden.

### **Zu „Tagesablauf eines Arbeiters“**

Die industrielle Welt hatte eine grundsätzliche Veränderung im täglichen Leben der Menschen herbeigeführt: die Wohn- und Arbeitsstätte lag nicht mehr unter einem Dach. In der mittelalterlichen Wirtschaftswelt war die Familie noch die kleinste Produktionseinheit, Frau und Kinder waren häufig an der Herstellung der Waren beteiligt. Jetzt ging der Vater „ins Geschäft“, die Mutter versorgte Kinder und Haushalt und besserte die Familieneinkünfte noch durch Heimarbeit auf.

Der große Bedarf an Arbeitskräften in den 1870/80er Jahren ließ zunehmend Pendler aus den umliegenden Landgemeinden in die Städte strömen. Was dies ohne den heute existierenden öffentlichen Personennahverkehr für die Menschen des 19. Jahrhunderts bedeutete, veranschaulicht der fiktive Tagesablauf.

### **Zu „Lebenshaltungskosten: Verdienst und Ausgaben“**

Mit den statistischen Angaben lässt sich die Einsicht gewinnen, dass das Rechnen „mit Mark und Pfennig“ für einen Arbeiterhaushalt tägliche Notwendigkeit war. Die Aufstellung eines Speiseplans führt dies anschaulich vor Augen.